

des Verwirrspiels nicht nur zur Schau gestellt, sondern auch analysiert. Rehm hat die Stellung der katholischen Kirche im Erzbistum Freiburg zur Revolution 1848/49 untersucht und in einem zweiten Gang nach der Bedeutung der Revolution für die innerkirchlichen Strukturen gefragt. Daher hat er in einer denkbar möglichen Bandbreite das Verhalten einzelner Gruppierungen in der Kirche beobachtet, die Geistlichen, die radikalen, sozialen und konservativen Priester, die reformorientierten Geistlichen, wie sie sich auf den Wessenbergschen Kapitelskonferenzen präsentierten, die katholische Bevölkerung und deren Abhängigkeit vom Klerus, die sogenannte Petitionsbewegung, aber auch den Katholischen Klub der Frankfurter Nationalversammlung, die Würzburger Bischofskonferenz, Erzbischof und Domkapitel von Freiburg.

Das Verhalten dieser Gruppen und Gruppierungen gegenüber der Revolution war nicht so, wie es in der konservativ-katholischen Geschichtsschreibung (also »vor dem Vorhang«) dargestellt wurde. Die Differenzierungen und Nuancierungen, die durch das Taktieren bewirkt wurden, können hier nicht nachgezeichnet werden. Sie lesen sich spannend, und an jeder Stelle der Lektüre hat man den Eindruck, daß der Autor solide recherchiert hat. Von den Ergebnissen sollen nur jene mitgeteilt werden, die zu einer Revision des Geschichtsbildes zwingen.

Durch die Revolution waren die Katholiken herausgefordert, ihr Verhältnis zu Freiheit, Verfassungsstaatlichkeit und Nation zu erklären. Die katholische Bevölkerung verstand die Märzbewegung als echte Befreiung. Konservative Katholiken forderten aber das Ende staatlicher Bevormundung. Sie nutzten die Situation, schrien »Freiheit«, meinten Wahrung des eigenen Interesses und wirkten trotzdem fortschrittlich. Der Rückgriff auf die Freiheitsrechte war ein taktisches Element, um ultramontane Ideen durchzusetzen. Die »freie Kirche im freien Staat«, wie sie die Würzburger Bischofskonferenz forderte, zielte nicht auf eine Verfassung, die diese Freiheit garantieren konnte. Das Verhältnis zum Parlamentarismus blieb bis in die Weimarer Republik zwiespältig. Das Verhalten der Bischöfe 1848/49 war doppelbödig. Durch die Forderung der Trennung von Kirche und Staat verlor aber der reformorientierte Katholizismus die Chance, mit Hilfe der Staatsregierung Neuerungen einzuführen. Die Niederlage der reformorientierten Katholiken bedeutete Sieg des konservativen Katholizismus. Der Machtverlust der Reformgeistlichkeit um Wessenberg kam der kirchlichen Hierarchie zu gute.

Rehm hat durch seine sorgfältigen und überzeugenden Analysen wieder einmal bewiesen, daß durch landes- und territorialgeschichtliche Untersuchungen Theorien, etwa zum politischen Katholizismus, wie sie auf Grund übergreifender Argumentationen aufgestellt wurden, ins Wanken geraten können.

So kann er belegen, daß die Petitionsbewegungen in Baden keineswegs spontane Bewegungen demokratischer Natur waren, wie Morsey behauptet. Die Methode der Unterschriftenbeschaffung wurde von konservativen Pfarrern entwickelt und praktiziert. Und »politischer Katholizismus« war während der Revolution eine Bewegung kirchlich-reformorientierter und kirchlich-konservativer Kreise. Das Ausklammern des Reformkatholizismus, wie es Hans Maier betrieben hat, verfälscht das Gesamtbild.

Man kann und muß dem Anliegen Rehms auch in der Gegenwart Wirkung verschaffen: »Auch die Reformer vertraten originär katholisches Gedankengut« (S. 193).

Joachim Köhler

5. Theologen und Theologie im 19. Jahrhundert

ANTON RAUSCHER (Hg.): Katholizismus, Bildung und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Beiträge zur Katholizismusforschung. Reihe B: Abhandlungen). Paderborn: Schöningh 1987. 224 S. Kart. DM 29,80.

Seitdem sich in der Zeit vom 23. bis 25. März 1970 in Andechs der Arbeitskreis »Deutscher Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert« konstituiert und sein erstes Symposium durchgeführt hat, ist von dieser Seite auf dem Gebiet der »Erforschung des deutschen Katholizismus in seiner gesellschaftlichen, geistig-kulturellen und politischen Entwicklung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts« (Anton Rauscher [Hg.], Entwicklungslinien des deutschen Katholizismus. München: 1973, S. 7) Beachtliches geleistet worden. In seinen jährlich abgehaltenen Symposien hat sich der Arbeitskreis planvoll und kontinuierlich solcher Gegenstände angenommen, deren Erforschung Licht in die Frage bringen konnte, »welche Rolle der deutsche Katholizismus in dieser Epoche eines tiefgreifenden Wandels der Strukturen und der Lebensverhältnisse gespielt hat, welche Veränderungen des Bewußtseins und der Haltungen er selbst erfahren und wie er auf die Gesellschaft zurückgewirkt hat« (ebd. S. 7). So stand etwa das dritte wissenschaftliche Symposium, das 1972

in Augsburg stattfand, unter dem Thema »Deutscher Katholizismus und Revolution im frühen 19. Jahrhundert«, und das Symposium des Jahres 1984 galt den »Religiös-kulturelle(n) Bewegungen im deutschen Katholizismus seit 1800«. Aus diesen interdisziplinär angelegten Symposien sind im wesentlichen die »Beiträge zur Katholizismusforschung« (hg. von Anton Rauscher) hervorgegangen, die inzwischen auf eine Reihe von wenigstens 24 Bänden angewachsen sind. Die Beiträge konnten mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung bzw. »gefördert aus Sondermitteln des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft«, im Verlag Schöningh, Paderborn, erscheinen.

In diese Reihe gehört auch der hier vorzustellende Band mit dem Titel »Katholizismus, Bildung und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert«; in ihm sind die Referate und der Diskussionsbericht des Symposiums niedergelegt, das vom 17. bis 19. Oktober 1985 in Augsburg durchgeführt wurde. Im einzelnen handelt es sich um folgende Referate: Katholizismus, Bildungs- und Hochschulwesen nach der Säkularisation (S. 9–59), von Laetitia Böhm (München); »Katholische Wissenschaft« – Ein Postulat und seine Variationen in der Wissenschafts- und Bildungspolitik deutscher Katholiken während des 19. Jahrhunderts (S. 61–91), von Heribert Raab (Fribourg); Katholisches Verlags-, Bücherei- und Zeitschriftenwesen (S. 93–117), von Michael Schmolke (Salzburg); Die soziale und staatsbürgerliche Bildungs- und Schulungsarbeit des Volksvereins für das katholische Deutschland 1890–1933 – Zustimmung und Kritik im sozialen und politischen Katholizismus (S. 119–156), von Horstwalter Heitzer (Bonn); Katholische Universität und pluralistische Gesellschaft (S. 157–183), von Harald Dickerhoff (Eichstätt); Konzeption und Arbeit der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland (S. 185–201) von Hermann Boverter (Bergisch-Gladbach); Der Band wird abgeschlossen mit einem Diskussionsbericht (S. 203–216), der verantwortet wird von P. P. Müller-Schmid (Mönchengladbach), einem Teilnehmerverzeichnis (S. 217) und einem Personenregister (S. 218–224).

Es braucht nicht lang ausgeführt zu werden, daß der vom Arbeitskreis »Deutscher Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert« auf dem Symposium des vergangenen Jahres erarbeitete Beitrag mit dem Titel »Katholizismus, Bildung und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert« sich als ein Aspekt neben anderen versteht und deswegen nur in der Zusammenschau mit diesen und im Zurückfragen nach dem, was war, etwas Erhellendes über jene schwierige Größe aussagen kann, die man ebenso häufig wie unüberlegt als Katholizismus bezeichnet. Was Konrad Repgen in seinem 1970 in Andechs gehaltenen Referat mit dem Thema »Entwicklungslinien von Kirche und Katholizismus in historischer Sicht« (in: Anton Rauscher [Hg.], a. a. O. 11–30) dem Arbeitskreis bereits auf seinem ersten Symposium mit auf den Weg gegeben hat, ist jedoch auf guten Boden gefallen und hat den unüberlegten Gebrauch des Wortes Katholizismus verhindert: »Wenn wir uns hier«, so hatte er damals sein Referat geschlossen, »um ein Unternehmen gruppieren, das letztlich auf Historie angewiesen ist, kann ich mir einen Beitrag nur vorstellen, wenn wir uns einig sind, daß die Fakten zählen und die Fakten gelten« (ebd. 30). Nimmt man diese zur äußersten methodischen Korrektheit mahnenden Worte Konrad Repgens zum Beurteilungsmaßstab, gelangt man im Blick auf den hier kritisch zu sichtenden Band zu dem Ergebnis:

Erstens: In allen Referaten stellen Fakten die Argumentationsbasis dar. Dabei ist zwar stets vorausgesetzt, daß die beigebrachten Fakten auf den Katholizismus beziehbar sind und darüber etwas aussagen; aber er wird nirgends zu einer bereits im Ansatz feststehenden Größe oder zu einer geistesgeschichtlichen Idee gemacht, von der auf das Verhalten der Katholiken geschlossen würde. So entsteht aus allen Referaten heraus ein Bild vom Katholizismus, das nach der Verwendung dieses Wortes im Plural verlangt und in jeder seiner Erscheinungsweisen zudem durch innere Spannungen charakterisiert ist. Das Urteil, das Laetitia Böhm angesichts der Auseinandersetzungen im Katholizismus etwa über die Klerusausbildung nach der Säkularisation fällt, gilt von diesem allgemein: »Die Fronten standen sich hart gegenüber« (S. 55).

Zweitens: Diese Feststellung schließt nicht aus, daß die Existenz und engagierte Arbeit des Arbeitskreises zur Erforschung des Katholizismus kaum denkbar ist ohne ein grundsätzlich positives Verhältnis seiner Mitglieder zum Katholizismus oder ohne ein ausdrückliches Bekenntnis zu ihm; dieser ist zwar nicht identisch mit der Kirche, aber ohne sie nicht denkbar. Zwangsläufig erwächst aus diesem Zusammenhang, der ohne Spannung kaum möglich sein dürfte, für die Mitglieder des Arbeitskreises die moralische Notwendigkeit, ihre etwaige Verbundenheit mit dem Katholizismus zu rechtfertigen; in concreto heißt das: danach zu fragen, was es insbesondere mit dem katholischen Bildungsdefizit auf sich hat, das Georg Freiherr von Hertling (1843–1919) »erstmalis vehement vor die katholische Öffentlichkeit« (S. 22) brachte, dem, ohne daß man je ganz darauf vergessen hätte, von »Karl Erlinghagen mit neuen, für ihn alarmierenden Daten« in den 60-er Jahren seine Aktualität zurückgegeben und das in allerjüngster Zeit so formuliert wurde: »Katholiken sind nicht unbedingt dümmer als Protestanten, aber weniger gebildet« (S. 25). Man

braucht die eigene katholische Position durch solcherlei Äußerungen ganz gewiß nicht schon akut bedroht sehen, um zu erkennen, daß durch sie Fragen ins Rollen gebracht und Verhaltensweisen erzwungen werden, die mit dem Hinweis auf ihre Faktizität nicht auch schon »erledigt« sind. Im Blick auf das katholische Verlagswesen sieht sich Michael Schmolke deswegen zu der These veranlaßt: »Die größeren katholischen Buchverlage haben im 19. Jahrhundert – mit Ausnahme von Bachem – riskanten Boden zu betreten vermieden, und das hat sich ausgezahlt, im Sinne der Bestandssicherung und der Ausweitung des soliden Geschäfts« (S. 104). Mit anderen Worten: Die soziologisch erfaßbare Gestalt, die der Katholizismus jeweils annimmt, erschöpft sich nicht in der Dimension des faktisch Aufweisbaren. Offensichtlich gab es Kultur- und Bildungsgüter, deren sich anzunehmen für die katholischen Verlage damals lohnenswert war, und andere, die nichts einbrachten.

Drittens: Solche Einsichten führen nun aber, da sich niemand freiwillig und selbstverständlicherweise in eine Position begibt, kraft der er anderen gegenüber gesellschaftliche Nachteile in Kauf zu nehmen hat, zu der weiteren Frage, wie das Bildungsdefizit des Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert bzw. die »Kulturüberlegenheit des Protestantismus, die ein unlegbarer Sachverhalt des 18. und 19. Jahrhunderts ist« (S. 25), erklärt werden muß. »Angesichts des Verlaufs der Inferioritätsdebatte, die in den Argumenten schon von Anfang an zeigte, daß Säkularisation, Kulturkampf und politisch bedingte Minderheitensituation zur Erklärung allein nicht ausreichen ...«, hält Laetitia Böhm die Zeit für gekommen, »die Fragestellung selbst und die ihr zugrundeliegenden Urteilskriterien kritisch zu überprüfen« (S. 26). Mit Hans Maier bringt sie »gegenüber den alten Frage-Rastern zur Messung von sozialem Fortschritt (wie Einkommen, Berufsverteilung, Urbanität, Mobilität, Akademisierung) andere Fragestellungen« in Vorschlag, »wie z. B. nach Berufs- und Praxisnähe, nach der politischen Stabilität, nach der stärkeren oder geringeren Verführbarkeit durch Zeitmoden und Ideologien« (S. 26). Auf diese Weise aber wird die Erörterung des katholischen Bildungsdefizits verknüpft mit der »Frage nach konfessionstypischen Verhaltensweisen«, deren Wurzeln wenigstens in die Reformationzeit zurückreichen, und damit entscheidend vertieft: »so etwa in bezug auf die traditionellen Ausbildungs-Unterschiede, ..., in bezug auf die Strukturunterschiede in gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Aufgaben, in bezug auf die Unterschiede der anthropologischen Grundsätze der Erziehung, in bezug auf das unterschiedliche Verhältnis von Religion und Intellektualität usw. in den konfessionellen Großräumen« (S. 27). Was die Bildungsgeschichte betrifft, wirkte sich also die Säkularisation über bestimmte Grundeinstellungen, in denen sich die Katholiken von den Protestanten unterschieden und die Katholiken selbst gespalten waren, so aus, daß der Katholizismus seitdem von einer Krise nach der anderen heimgesucht wird.

Viertens: Mit dieser Feststellung gelangt der Leser zu den Referaten mit den Titeln »Katholische Universität und pluralistische Gesellschaft« und »Konzeption und Arbeit der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland«, um zu erkennen, daß die Definition der Katholischen Akademie als »Begegnung zwischen Kirche und Welt« (S. 185) dem damaligen jungen Freiburger Kaplan Klaus Hemmerle fürs erste genügen konnte, daß aber der Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert über dem Griff nach dieser Aufgabe auf mancherlei Erscheinungsweisen sich einlassen mußte, ohne auch in der Gegenwart recht viel mehr zu wissen, als daß er diese Aufgabe an den Universitäten und in den Akademien progressiv und konservativ zu lösen versuchen kann, falls diese Unterscheidung in der Gegenwart überhaupt noch sinnvoll ist, weil sie die religiös-sittliche Grundproblematik aussperrt. Mehr als diese Unterscheidung ist der Wirklichkeit in den heutigen Gegebenheiten zugewendet die Unterscheidung in »Gaudium et spes« 42, die besagt, daß die einen die »Begegnung zwischen Kirche und Welt« unter Vernachlässigung ihrer religiösen Pflichten, die andern unter Verkennung des Ernstes ihrer Weltaufgaben bewerkstelligen wollen. In dem genannten Abschnitt ist auch das Problem der Bildung berührt, das mit der Aufgabe der Weltgestaltung durch den Christen verbunden ist und diesen notwendig nach dem Glauben der Kirche fragen heißt. Die Referate über die Unversitäten und die Katholischen Akademien in der Bundesrepublik lassen nicht den Schluß zu, daß man über diese Gegenstände bereits eine einhellige Auffassung im Sinn des erwähnten Konzilstextes erreicht hat. Wie hätte sie auch erreicht werden können? Ist das katholische Lager durch das Konzil ja doch selber gespalten.

So wird es also den Katholizismus auch weiterhin geben – in welcher Gestalt, wird wesentlich davon abhängen, wie er seiner Bildungsaufgabe gerecht wird, d. h. die Verkündigung der Kirche daran beteiligt, wobei diese Beteiligung Wesentliches über die Bildung im Katholizismus aussagen wird. *Josef Rief*